

---

# FORUM: Vergangenheitsbewältigung

---

## Wilhelm Kaltenborn: Stichworte zu einigen deutsch-deutschen Befindlichkeiten

---

Wilhelm Kaltenborn, geb. 1937 in Berlin, Studium der Soziologie und Politikwissenschaft, seit 1970 Sekretär beim DGB-Bundesvorstand, 1982 Wechsel zur Neuen Heimat, danach beim Treuhänder für die Neue Heimat, Heinz Sippel, tätig, seit Mai 1991 beim Verband der Konsum-Genossenschaften, Berlin-Mitte.

Stichworte sind Stückwerk, ungleichgewichtig, Stichworte vergrößern. Sie sind vorläufig, revisionsfähig und wären zu differenzieren.

1. Die Konzentration der öffentlichen Diskussion zur jüngsten Geschichte Ostdeutschlands auf die Staatssicherheit greift zu kurz. Denn danach wäre das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) *der* Machtapparat der DDR schlechthin gewesen.

2. Die DDR war tatsächlich beherrscht von der SED. Sie war die Macht. Alle Menschen in der DDR mußten auf irgendeine Weise ihr Verhältnis zur SED bestimmen. Die eindeutige Hingabe war eher selten; der eindeutige Widerstand noch seltener. Allerdings hatte die SED eine Vielzahl von Angeboten geschaffen, die Zwischenlösungen auch institutionell möglich machten. Es gab die Massenorganisationen, die Blockparteien, die Jugendorganisation und vieles mehr — insgesamt ein weites Netz. Wo auch immer aber jemand meinte, ein Plätzchen gefunden zu haben, um ohne Schaden an Seele und Charakter im System überwintern zu können - stets leistete er auch einen Beitrag zur Stärkung der DDR, zum antiimperialistischen Kampf, zum Aufbau des Sozialismus. So begannen die Verstrickungen. Es bedurfte nicht der Stasi.

3. Die Wende zeigte: Die SED war zuletzt eine wacklige Macht.

4. Das hatte viele Gründe - auch außenpolitische. Einer davon hieß Perestroika. Einer aber lag darin: Die Ideologie der herrschenden Partei war eine des Fortschritts, der Befreiung, der Entfaltung - wenn auch mit tiefen Einbrüchen, denn der Wille zur Vernichtung des Gegners (und damit Inhumanität) war schon der Ideologie zu eigen. Aber ihr menschenfreundlicher Teil war auch Bestandteil des Bewußtseins vieler Funktionäre. Sie erlebten gleichzeitig die dem widersprechende Realität. Das machte skeptisch und schwächte so die Macht (wie im übrigen auch das Streitpapier von SPD und SED, die Sozialdemokratie braucht sich dessen wahrlich nicht zu schämen).

5. Die DDR war nicht nur real existierender Sozialismus und sich auf Marx berufende Ideologie, sondern auch allumfassende Bürokratie, vor allem dank zentraler Wirtschaftslenkung. Das bedeutete Unbeweglichkeit, Unproduktivität und sich selbst organisierende Wasserköpfe. Es fehlte an Verantwortungen, Risikobereitschaft, Fähigkeiten zu raschen Entscheidungen.

6. In der DDR wirkten schließlich auch ostelbische Traditionen der Autoritätsgläubigkeit und Autoritätsabhängigkeit nach (von denen man auch in Westberlin nie ganz frei geworden ist). Es fehlten eine liberale Entwicklung wie etwa in den Hansestädten (wie muffig die auch gewesen sein mag), die freiheitlichen Traditionen des Südwestens oder der knorzige Individualismus Bayerns.

7. Ein sehr wichtiges Instrument der SED war die Staatssicherheit. Wie allumfassend sie gewesen sein mußte, zeigt sich auf beklemmende Weise dem, der den riesigen Gebäudekomplex des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg umwandert. Dieser terroristische Apparat aber hat unter der Anleitung der SED und niemals gegen sie gearbeitet.

8. Eine Auseinandersetzung mit der Stasi und ihrem Wirken ist unerlässlich. Das gilt für die Staatssicherheit als Macht- und Terrorapparat insgesamt, aber auch für die vielen einzelnen Täter im und am Rande des Apparates. Sehr hilfreich wäre sicher das von ehemaligen DDR-Bürgerrechtlern vorgeschlagene Tribunal (allerdings mehr als nur die Staatssicherheit umfassend). Es könnte eine öffentliche Diskussion unter Einschluß aller Beteiligten möglich machen. Unter den gegebenen Bedingungen allerdings muß jeder einzelne sein Verdikt anhand von Medienberichten (die oft der Sensationsmache dienen) über Einzelfälle selbst treffen. Das ist arg mühsam.

*Exkurs:* Die Chance zu einer wirksamen Aufarbeitung von Täterschaften im Dienste des MfS ist wahrscheinlich schon vertan - vor allem dank der Behandlung des Falles Andersen. A. galt als eine der Hauptfiguren der Literaturszene vom Prenzlauer Berg, politisch für unbescholten. Tatsächlich war er ein eifriger Inoffizieller Mitarbeiter des MfS. Am Anfang der Enthüllungen über A. stand seine Kennzeichnung als „Arschloch“ durch Wolf Biermann. Dem folgte eine längere öffentliche Debatte über die mögliche Stasitäterschaft A's., aber Nachweise fehlten - bis Jürgen Fuchs in seiner Darstellung der Leiden, die ihm die Stasi zufügte, eher beiläufig per Fußnote aus MfS-Karteikarten zitierte und die umfassende Beziehung A's. zur Stasi offenlegte.

Das hinterläßt einen schalen Geschmack. Warum legten Biermann und Fuchs nicht von Anfang an die ihnen bekannten Tatsachen und Vermutungen auf den Tisch? Warum erst die moralische Dequalifizierung und dann die Stasikarte? Denn Biermann wußte mit Sicherheit bei seiner Rede zur Büchnerpreisverleihung mehr als nur das, daß A. ein Arschloch ist. Biermann und Fuchs haben mit dieser Methode der zögernden Offenlegung manipuliert. Sie hatten Herrschaftswissen und haben es benutzt, um das öffentliche Bewußtsein zu steuern. Denn wer wagt jetzt noch, Zweifel zu hegen oder gar zu äußern, wenn irgendjemand gegen irgend jemanden den Vorwurf der Stasizuträgerschaft erhebt. So entstehen Anpassungszwänge - wie in der DDR selig. Ohne die vorbereitende Tätigkeit Biermanns hätte Mertes den Versuch der öffentlichen moralischen Hinrichtung Stolpes im Bayerischen Rundfunk schwerlich so unbefangen unternehmen können.

Und: Bei jedem seiner Angriffe gegen A. hat Biermann sein Urteil über dessen literarische Unfähigkeit mit der Wertung seiner Stasitätigkeit verquickt. Mag sein, daß A. ein schlechter Poet ist; soll sein, daß Biermann sich darüber ärgert - aber es darf nicht sein, daß das Urteil über A's. poetische Minderwertigkeit mit seiner MfS-Mitarbeiterschaft bewiesen wird. Wie will Biermann reagieren, wenn demnächst die MfS-Tätigkeit eines Schwulen als Waffe gegen die Homosexuellen verwandt wird?

Vielleicht aber hat Biermann Nebelkerzen geworfen: Eine breite und gründliche Diskussion über die DDR, die Gründe ihres Untergangs und das Scheitern der dahinter vermuteten Idee, kann leicht zu dem Ergebnis führen, daß von Anbeginn an der Wurm in diesem als paradiesisch angebotenen Apfel war — daß nicht erst Mielke die Idee versaute, sondern daß, weil die Idee von vornherein wurmstichig war, ein Mielke überhaupt erst möglich wurde. Damit aber müßte Biermann über seine eigene Biographie nachdenken, denn er stand einst nicht gegen die Idee DDR, sondern gegen die Auswüchse in der DDR.

9. Merkwürdigerweise wird die Auseinandersetzung nicht mit dem MfS-Apparat geführt, sondern mit einzelnen Inoffiziellen Mitarbeitern. Der Kampf geht nicht gegen die verantwortlichen Führungsoffiziere; sie werden sogar als Zeugen herangezogen.

10. Vermutungen zu den IM (nach Maaz): Sie führten kein Doppelleben, sondern haben ein bestimmtes Leben gelebt und darüber Auskunft gegeben. Sie (oder vielmehr manche von ihnen) hatten die Hoffnung, in Einwirkung auf die wichtigen Mf S-Offiziere zu gestalten, zu verändern, zu verbessern. Der einzelne IM fühlte sich ernstgenommen und verstanden und konnte Schicksal spielen. Wenn das zutrifft: welch grausame Strategie.

11. Dieser unglaublich große Stasiapparat — auch in ihm mußte es differenzierte Positionen geben. Schließlich hatte einer der Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit sich bereit gehalten, der DDR-Gorbatschow zu werden und die DDR in einer Nach-Honecker-Ära zu wenden. Es liegt auf der Hand: Die Stasi wußte viel über kritische Versorgungslagen, über Mängel in der Planerfüllung, über die Stimmungslagen in der Bevölkerung.

12. Die so bezeichnete friedliche Revolution ist deshalb friedlich geblieben, weil beide Seiten auf Gewalt verzichteten, auch die Inhaber des Gewaltmonopols.

13. Sinnvoll und notwendig wäre eine differenzierte und umfassende Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und aller ihrer Komponenten. Das hätte keinesfalls als Prozeß von Siegern aus Wessiland zu geschehen. Diskussion und Beschluß des Bundestages Anfang März setzen Zeichen, die hoffen lassen.

14. Insofern wir Bürger der Altbundesrepublik uns beteiligen, sollten die Schwächen und Fehler bei uns nicht verdrängt werden - im Gegenteil, sie sollten sichtbar werden.

15. Wo ist der Qualitätsunterschied zwischen dem Verhalten der katholischen Kirche gegen Drewermann und dem Verhalten der SED gegen Biermann? Der eigentliche Unterschied liegt nicht im Verhalten selbst, sondern im gesellschaftlichen Umfeld. In der DDR bedeutete die Ausgrenzung durch die führende ideologische Macht den gesellschaftlichen Tod. Im bundesrepublikanisch verfaßten Deutschland gibt es konträr wirkende Kräfte, die es möglich machen, daß Drewermann einen Halt findet. Der Beispiele gibt es viele, wie es bei Bürokratien oder ideologischen Mächten halt so zugeht.

16. Das MfS hatte ungute Beziehungen zu Terroristen des Westens. Aber: Die Hilfe aus der Altbundesrepublik für den Staatsterrorismus in Libyen oder im Irak - mit welcher Schuld stehen wir eigentlich da? Und: es hätte kein Betriebsrat des Export todschaffender Güter geduldet?

17. Wir wären auch leicht so geraten wie die Menschen in der DDR. Bewahrt haben uns vor allem demokratische und rechtsstaatliche Traditionen und Einrichtungen (um die wir nie gekämpft haben) und die verbrieften Möglichkeiten einer jederzeit zu schaffenden Öffentlichkeit.

18. Schlimm, die Arroganz mancher Wessis zu beobachten. Es ist ziemlich dumm, über andere Verhaltensweisen die Nase zu rümpfen. So festgefügt ist unsere Welt auch nicht. Wer weiß, wie lange wir unsere Art zu leben noch wahren angesichts rapider Veränderungen in der Umwelt, der politischen Welt, der Verknappung von Ressourcen. Wir haben unsere gewachsenen Verhaltensweisen; die DDR-Bürger hatten die ihren. Mit denen sind sie kaum vorbereitet auf unsere Art zu leben, zu verwalten, zu arbeiten, zu versichern, Freizeit zu gestalten, sich aufs Alter vorzubereiten, Karrieren zu planen.

19. Aber manche Arten von taktisch motivierter Zurückhaltung sind auch unzureichend, etwa wenn Wessis sagen: Ich enthalte mich eines Urteils, denn ich weiß nicht, wie ich mich unter den Bedingungen der DDR verhalten hätte. — Eine solche Haltung verallgemeinert, würde das Strafrecht und die Theologie weitgehend überflüssig machen. Denn wer weiß schon, wie er sich in Situationen verhalten würde, in denen ein anderer aus Eifersucht tötet oder aus Not klaut. Von Gott eingepflanzt ist das Schlechte schließlich nie. Kurioserweise dient dieses Argument, das ja zunächst nach Verständnis aussieht, gerade der Abwehr verständnisvoller Bemühungen. Es klammert im übrigen die gesamte Dimension der Schuld aus (verständlich: sonst müßte auch über eigene Schuld nachgedacht werden).

20. Seltsam vor allem die deutsche Justiz. Sie, die ihre eigenen blutigen Verbrechen von 1933 bis 1945 nicht in einem einzigen Fall geahndet hat, ist jetzt wacker dabei, das DDR-Unrecht zu verfolgen. Nur, was dabei justitiabel ist, sind Unterschlagungen eines Stasi-Bezirkschefs gegen das MfS und Wahlfälschungen, aber auch die nur bei einer einzigen Wahl. Wenn denn Justiz und Rechtsstaat nicht mehr können, als vergleichsweise harmlose Delikte abzustrafen, wäre wenigstens eine öffentliche Diskussion über die engen Grenzen des Rechtsstaates bei der Verfolgung des DDR-Unrechts notwendig. Immerhin

hat es die deutsche Justiz geschafft, Otto Graf Lambsdorff und Harry Tisch mit vergleichbaren Strafen zu belegen.

21. Immer daran denken: Das Studium des Vaterlandes, seiner Stände und Verhältnisse ist unendlich und verjüngt (Hölderlin).

22. Es ist Verständnis für jetzt aufgebrochene Empfindlichkeiten in Ostdeutschland aufzubringen. Der Verlust von gewohntem Alltag schafft Angst und Unsicherheit. Wie mag es sich leben angesichts einer historischen Entwicklung, die in die Kürzel zu fassen ist: SBZ - DDR - Beitrittsgebiet? Es ist in Ostdeutschland oft zu hören: Früher dachten wir immer, wir lebten unter bürokratischen Verhältnissen; tatsächlich sind wir erst jetzt in die Fänge der Bürokratien geraten; diese verwickelten Umstände in der Krankenversicherung oder in der Rentenversicherung kannten wir nicht. Wer hat da nachzudenken: der Ossi oder der Wessi?

23. Wie sehr Phantasie und Einfühlungsvermögen gefordert sind, zeigt das Problem der Ausländerfeindlichkeit. Die Situation in Hoyerswerda und die daraus resultierenden Belastungen und Ängste sind nicht durch Appelle und Anzeigenkampagnen zu ändern. Die Angst vor Ausländern ist ernst zu nehmen und nicht zu diffamieren. Ihre Ursachen sind zu beseitigen. Nur so wäre sie zu überwinden. Und: Behandeln wir denn die Jugendlichen in Hoyerswerda und anderswo als gleichberechtigte Deutsche oder als zweitklassige Bewohner eines Beitrittsgebietes? Was Wunder, wenn sie ihre gewünschte Identität gewalttätig demonstrieren.

24. Und schließlich *diese* Menschen: nicht Stasi, nicht SED, nicht direkte Opfer, nicht Täter- sondern: gearbeitet, mäßig gelebt, um vieles betrogen und jetzt von Unsicherheiten bedroht und von Ängsten heimgesucht. Sie fordern vor allem die Gewerkschaften. Denn sie sind die arbeitenden Kollegen in den Betrieben und Verwaltungen, wenn nicht gar die Menschen (Frauen zumal), die ihren Arbeitsplatz verloren.

25. Wahrscheinlich können sich die Gewerkschaften in Ostdeutschland nur mühsam durchwursteln. Strahlende Erfolge werden ausbleiben. Drastische Lohnsteigerungen, um den Lebensstandard auf ein vergleichbares Niveau zu heben und die Abwanderung zu verhindern, sind das eine; mit dabei zu sein, wenn es gilt Arbeitsplätze zu erhalten (oder zu schaffen), ist das andere. Der Not in Ostdeutschland zu begegnen und gleichzeitig die traditionelle Tarifarbeit in Westdeutschland zu erledigen - selten standen die Gewerkschaften vor schwierigeren Aufgaben.